

Vampir, Schaffner, Superweib

Theaterpremiere
im Haus Nottbeck

OELDE ■ Exklusiv zur Eröffnung der Ausstellung „Flammende Herzen! Unterhaltungsliteratur aus Westfalen“ präsentiert sich das Rezitationsensemble der Studiobühne Münster heute mit einer Premiere auf dem Kulturgut Haus Nottbeck in Oelde-Stromberg. Unter dem Motto „Worüber streiten Vampirjäger und Superweiber?“ sorgen ausgewählte Texte westfälischer Trivialliteratur für einen skurrilen Wettkampf der Gemüter.

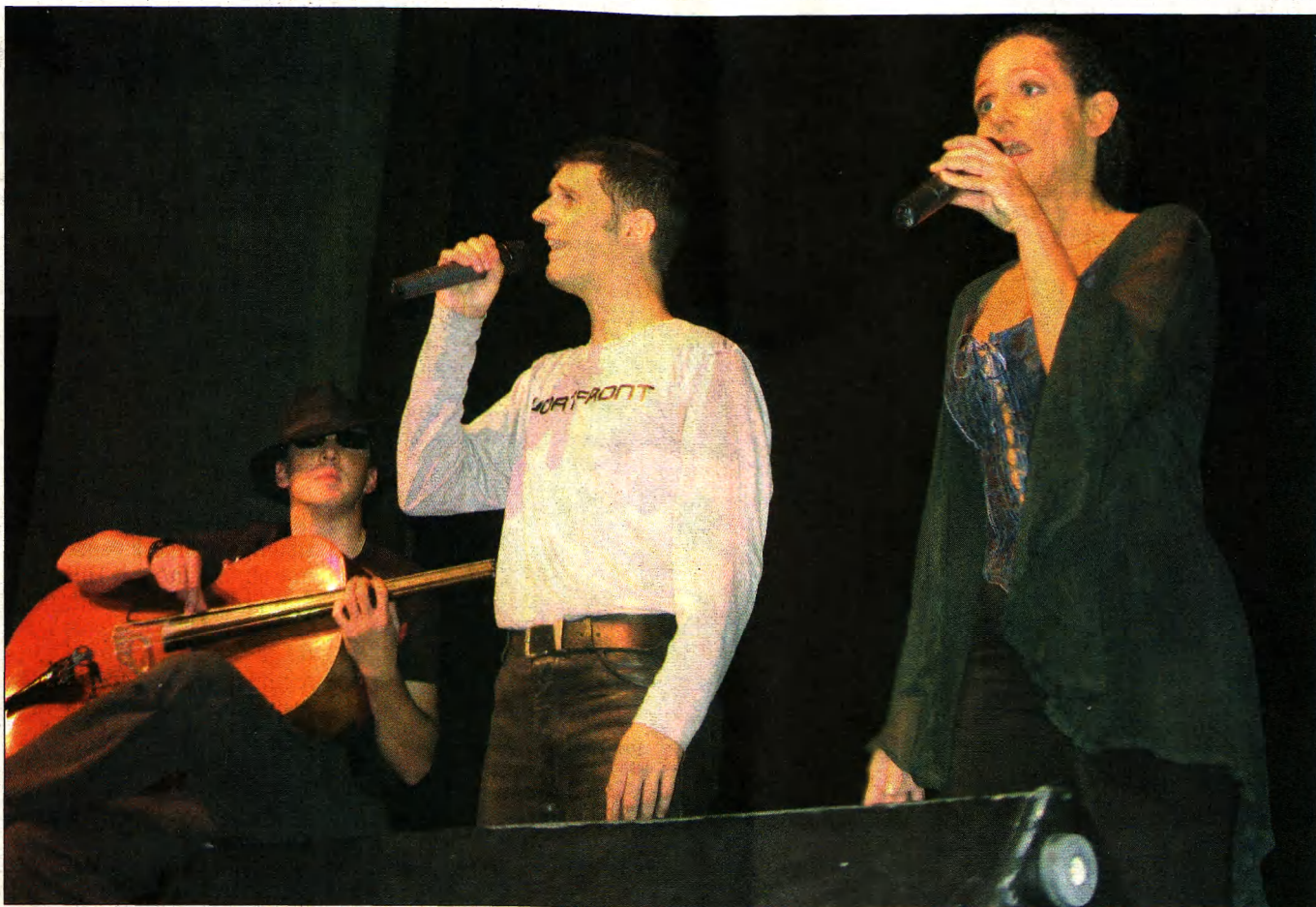
Das Münsteraner Theaterensemble lässt in seinem Stück über die Trivialität des Alltäglichen eine Autorin auf große Fahrt gehen. Wohin? Natürlich nach Nottbeck. Auf der Bahnfahrt wartet die Schreiberin auf Inspirationen. Während sie über die Schönheit des „Superweibes“ nachsinnt, beginnt auch schon das Abenteuer.

Traum und Wirklichkeit vermischen sich: In den anderen Fahrgästen erblickt sie Figuren ihrer Lieblingsromane mit all ihren Stärken, Schwächen, wahren Gefühlen und heimlichen Affären. Handlungen werden verwoben, Bruchstücke der Unterhaltungen verquicken sich mit abstrusen Trivial-Dialogen. Die Romanhelden aus den unterschiedlichsten Genres treffen aufeinander, bis ein Vampir die Handlung an sich reißt. Im Showdown kämpft der Raffzahn mit dem Schaffner um die Liebe einer holden Maid.

Die Vorstellung beginnt um 20 Uhr. Karten gibt es unter Telefon: (0 25 29) 94 55 90 oder an der Abendkasse.

Letztes Konzert in der Kapelle

MÖHNESEE ■ Ricardo Moyano ist am Sonntag, 16. September, zu Gast im letzten Sommerkonzert in der Drüggelter Kapelle. Der argentinische Gitarrist und Komponist nimmt seine Zuhörer mit auf eine Reise durch die Welt lateinamerikanischer Musik und Tanzformen. Werke Argentinische Milongas und Tangos hat Ricardo Moyano ebenso im Repertoire wie Choros aus Brasilien, Walzer aus Venezuela oder Cuecas aus Chile. Die Veranstaltung des Heimatvereins Möhnesee beginnt um 17 Uhr. Karten gibt es bei den heimischen Sparkassen, im Lippstädter Pressehaus des Patriot und an der Tageskasse.



Scharfzüngig speißen die beiden Wortfront-Künstler Roger Stein (M.) und Sandra Kreisler (hier mit Cellist Rouven Schirmer) in ihrem Programm „Lieder eines postmodernen Arschlochs“ den Zeitgeist auf. ■ Fotos: Balzer

Bestandsaufnahmen aus dem beschädigten Leben

Wortfront begeisterte beim Wortfestival mit einer bezwingenden Mischung aus literarischem Chanson, HipHop, Kammermusik und Elektropop

LIPPSTADT ■ Fast versteckt stehen sie im Dunkel auf der Bühne, während ein Metronom unerbittlich vom Verstärken der Zeit kündigt. „Ich brauche Zeit, um noch so viel zu probieren, denn wenn ich schon mal hier bin, will ich doch auch was riskieren“, singen Sandra Kreisler und Roger Stein in „Zeit“, dem Eröffnungslied ihres Programms „Lieder eines postmodernen Arschlochs“.

Und sie probieren eine Menge aus an diesem Abend. Nach dem stimmungsvoll-verhaltenen Anfang ändert sich der Ton völlig, wenn die beiden in den bitterbösen Titelsong „Postmodernes Arschloch“ einsteigen. Melancholie und fröhliche Aggression, das sind die Pole, zwischen denen sich die Gruppe Wortfront virtuos bewegt.

Das live durch Johannes Krampen (Geige) und Rouven Schirmer (Violoncello) verstärkte Duo gehört sicher zu den aufregendsten Gästen des diesjährigen Wortfestivals. Der provokante Titel des Programms mag auf den einen oder anderen eher traditionell gestimmten Literaturfreund abschreckend gewirkt haben, doch das Publikum im Lippstädter Stadt-



Roger Stein ist zwar „gelernter Wiener“, doch den „Schweizer Beat“ hat der gebürtige Züricher nicht verlernt.

theater ließ sich am Mittwoch (trotz zeitweiliger Soundprobleme) schnell von der ebenso innovativen wie bezwingenden Mischung aus literarischem Chanson, HipHop, Kammermusik und Elektropop in den Bann ziehen. Die Bandbreite reichte dabei von hochenergetischen, treibenden Nummern wie dem brillanten „Söldner der Gegenwart“ bis zur elegischen Ballade

„Sommerkind“.

Kabarett ist das, was die Tochter der Wiener Chanson-Legende Georg Kreisler und ihr Lebensgefährte, der Autor, Komponist, Sänger und Pianist Roger Stein, machen, sicher nicht, aber Ironie spielt bei Wortfront dennoch eine zentrale Rolle. Scharfzüngig speißen Sandra Kreisler und Roger Stein in ihren Liedern den Geist der Zeit auf. Einer Zeit, in der

wohl jeder ein bisschen ein postmodernes Arschloch sein muss, um zu überleben: „Ich hab ein Ego, das auf Flügeln wie Red Bull schwebt. Loyalität, deren Wert gegen null strebt/Bleibe relativ und halt die Augen offen in Bezug auf ein Betrifft – doch ich bin niemals selbst betroffen.“

Was das Ende jeder Verbindlichkeit mit dem Einzelnen macht, wird in dem todtraurigen Lied „Kein Beweis“ deutlich. Es geht unter die Haut, wenn Sandra Kreisler singt: „Bleibe in Bewegung – egal was auch passiert. Irgendwer hat dich als Verlust bereits einkalkuliert.“

Doch so bitter diese Bestandsaufnahmen aus dem beschädigten Leben auch sein mögen, ein Abend mit Wortfront ist alles andere als deprimierend oder trist. Dafür sind die beiden Frontleute viel zu mitreißend und vital, die Texte zu witzig und pointiert.

Und ab und an beweisen die Künstler gar Mut zur hemmungslosen Albernheit, etwa wenn Roger Stein, seines Zeichens gebürtiger Züricher und „gelernter Wiener“, im „Schweizer Beat“ seine Heimat besingt – stilvoll mit Akkordeon und Seppelhut. ■ bal